

Thorsten Neubert

## **Der erste Song**

### **Eine praktisch orientierte Beschreibung der ersten Stunden mit einer YoungsterBand zwischen Homogenisierung und Differenzierung von unten**

#### **Einleitung**

Die Offene Jazzhausschule arbeitet seit vielen Jahren erfolgreich in verschiedensten Angebotsformen mit Kindergruppen im Grundschulalter. Nicht zuletzt sind Dokumentation, gemeinsame Reflexion und wechselseitige Weiterbildung der in den Angeboten tätigen Dozenten grundlegend für langfristig erfolgreiche Arbeit. Der Fokus in gemeinsamen Reflexionsformaten liegt vielfach auf der Suche nach allgemeingültigen Kriterien für unterschiedlichste Situationsschilderungen aus der Praxis. Die Komplexität der Fallschilderungen und die unendlich vielen Variablen, die sich aus jeder geschilderten Situation ergeben, machen deutlich, dass auf eindimensionaler Ebene (z. B. mit „Stundenbildern“ oder „Unterrichtsrezepten“) keine Problemlösungen oder gar Weiterentwicklungen der Angebotsformate erarbeitet werden können.

Entsprechend sind die Ergebnisse aus verschiedenen Reflexionsformaten auf übergeordneter Ebene in handlungsleitende Sammlungen wie die „Konzeptkonstanten“ oder Veröffentlichungen wie „Populäre Musik in der kulturellen Bildung“ (Krönig, 2013) eingeflossen. Ergänzend zur theoretischen Seite sind zudem aus praktischer Arbeit u. a. Lieder-Sammlungen mit didaktischen Hinweisen und Differenzierungsvorschlägen entstanden.<sup>1</sup>

Unter den Vorzeichen des pädagogischen Alltags ist allerdings die Versuchung groß, diese praktisch orientierten Veröffentlichungen wie „Rezeptbücher“ mit „Fertigarrangements“ zu verwenden und handlungsleitende theoretische Hinweise eher außer Acht zu lassen. Bei Präsentationsveranstaltungen kann man so gelegentlich mehrere Kindergruppen erleben, die dieselben Lieder mit identischen oder ähnlichen Arrangements spielen. Dies wird den selbstgegebenen Ansprüchen an eine individuelle Sicht auf einzelne Kinder und an ein eigenverantwortliches Gestalten in der Arbeit mit Kindergruppen nicht gerecht.

Der folgende Text stellt daher auf Grundlage einer exemplarischen Prozessschilderung eine Verbindung von Theorie und Praxis her und ist im weiteren Verlauf auch im Sinne einer

---

<sup>1</sup> Beispiele: Songs für Gitarrenguppen (Krönig, F./ Neubert, 2018), Fred und andere Ungeheuer (Conny Brüssel, 2004), Materialien für die Arbeit mit Jazzgruppen (Ullrich, Manderscheid, Schitz, Linke, 1985), Monsterband & Co (Steffen-Witteck, 2002)

theoretisch gestützten „Gebrauchsanleitung“ für praktisch orientierte Veröffentlichungen zu verstehen.

## Die erste Stunde

Die Beschreibung bezieht sich auf den Start einer neuen „Youngsterband“, also auf die Phase, in der die Summe der Faktoren, welche die Arbeit nachhaltig beeinflussen können, zunächst unüberschaubar erscheint. Wir können vor der ersten Stunde zwar von der Gruppengröße und dem Alter der Kinder bereits eine Vorstellung entwickeln, aber aus der bloßen Altersangabe lassen sich keine zuverlässigen Schlüsse auf die Begeisterungsfähigkeit, die Vorlieben und Vorerfahrungen der Kinder sowie über Dynamiken innerhalb der Gruppe ableiten. Die erste Begegnung mit den Kindern gleicht quasi einem Auftritt vor unbekanntem Publikum.

Ich ziehe bewusst den Vergleich der pädagogischen zur künstlerischen Praxis, da ich die Kinder einer Gruppe nicht nur pädagogisch, sondern auch künstlerisch überzeugen und Musik entstehen lassen möchte, die Begeisterung und „Lust auf Mehr“ hervorruft. Kinder reagieren wie „Seismographen“ mit Lustlosigkeit auf uninspirierte musikalische Vorträge. Für die erste Stunde sollte ich als Dozent daher ein Lied oder Musikstück auswählen, das mir selbst gefällt und das ich gerne vortragen möchte. Auch hier gilt, lieber das Ungewöhnliche zu wagen, als erfahrungsgemäß funktionierende Lieder aus Sammlungen „halbherzig“ vorzutragen. Ich verbinde dies im Verlauf der ersten Stunde gerne mit rhythmischen Motiven – auch mit Trommelstöcken auf diversen vorhandenen Trommeln gespielt –, verschaffe mir mit der Aufforderung zu vokalen oder rhythmischen Call-Response-Übungen<sup>2</sup> einen Überblick über die Gruppe und flechte beiläufig Hinweise über Stockhaltung usw. in das Geschehen ein.

Dabei gilt auch für Trommelübungen, dass diese nicht wie „Etüden“ betrachtet, sondern als musikalisch zu gestaltender Impuls verstanden werden, der in Anspruch und Dynamik an die Gruppe angepasst ist. Mit Trommeln lassen sich gerade im Gruppen-Zusammenspiel, auch in Kombination mit „bespielbaren“ Alltagsgegenständen, reizvolle Klänge und Dynamiken erzeugen, die bei „Fehlern“ nicht einzelne Kinder bloßstellen, sondern durch die Wiederholung gleichförmiger rhythmischer Patterns immer wieder Möglichkeiten bieten, sich zurück in den Gruppenklang und das Gruppengefühl zu begeben.

Auch wenn die erste Stunde nicht vordergründig im Zeichen selbstbestimmten Handelns der Kinder steht, sollte eine grundlegende Offenheit für Impulse aus der Gruppe gegeben sein und immer die Möglichkeit bestehen, diese entsprechend in das Geschehen einzubeziehen. Besonders motivierend ist es, wenn es vom Start weg gelingt, Kinder mit Vorerfahrungen,

---

<sup>2</sup> Eine im Blues- und Jazzidiom und in ethnischer Musik (Afrika) übliche Bezeichnung für Wechselgesänge (hier: Wechselübungen) zwischen Einzelstimme und Chor, Einzelinstrument und Band, Vorsänger und Gruppe usw.

die etwas vorspielen möchten, oder kleine selbst ausgedachte Rhythmen in eine erste musikalischen Gestaltung zu integrieren.

### **Start mit einem Song aus dem Gitarrenbuch „Songs für Gitarrengruppen“**

Für alle Stunden, auch beim Start einer neuen Band, gilt die Prämisse inhaltlicher Offenheit (vgl. Peschel, 2005). Das heißt, geplante Inhalte werden vorgeschlagen und mit den Wünschen der Kinder abgeglichen. Inhaltliche Vorschläge werden nicht gegen den Willen der Gruppe durchgesetzt, und Freiwilligkeit ist Arbeitsgrundlage jedes musikalischen Gestaltungsprozesses.

Erfahrungsgemäß steht in den ersten Stunden der Reiz der noch neuen Instrumente im Vordergrund, sodass Vorschläge, die auf den schnellen Einsatz interessanter (Band-)Instrumente abzielen, in Gruppenprozessen meist mehrheitlich angenommen werden. In dieser Phase lassen sich entsprechend Elemente aus Lieder-Sammlungen wie dem Gitarrenbuch „Songs für Gitarrengruppen“ optimal einsetzen, da dort bewusst leicht Spielbares mit klanglich reizvollem verbunden wird.

Für den folgenden Prozess fiel die Wahl auf das Lied „In meinem Zimmer“, das mit einfacher Leersaiten<sup>3</sup>-Begleitung (E, A, D, G) schnell eine Verbindung von Gesang und Gitarren-Begleitung ermöglicht. Der Refrain kann einfach und effektiv mit Kindern gesungen und so der erste Arbeitsimpuls vorgestellt werden. In Einführungsphasen von Liedern und Instrumenten<sup>4</sup> bietet es sich an, zunächst homogenisierend vorzugehen, was allerdings zwingend als Teil einer didaktischen Trias zu verstehen ist, in der sich in Angebotseinheiten Homogenisierung, Differenzierung von oben und Differenzierung von unten ergänzend abwechseln (vgl. Krönig, 2013).

#### *Homogenisierung*

Homogenisierung beschreibt im Zusammenhang des geschilderten Prozesses die gleichschrittige Vorgehensweise mit allen Kindern im Stuhlkreis. Zunächst wurde in dieser Arbeitsform der Refrain des Liedes gemeinsam gesungen, und es wurden Erklärungen, Erfahrungen und Hinweise in Bezug auf die Gitarre ausgetauscht. Entsprechend der Begleitung des Liedes machten alle Kinder gleichermaßen erste Erfahrungen auf der Gitarre und spielten die verwendeten Leersaiten (E, A, D, G) zunächst ohne und später mit

---

<sup>3</sup> Ton der Gitarrensaiten ohne Manipulation durch Griffe

<sup>4</sup> Die Einführung der einzelnen Instrumente ist grundlegender Bestandteil der Youngsterband-Arbeit, und auch hierfür wurden übertragbare Kriterien erarbeitet und formuliert. Diese sind ebenfalls handlungsleitend zu verstehen und fließen variabel nach Gruppe und Inhalt, unterschiedlich in Zeitpunkt, Dauer und Umfang so in die Arbeit ein, dass der Prozessfluss erhalten bleibt.

metrischer Vorgabe<sup>5</sup> an. Dies kann mit allen gemeinsam oder im Wechsel als „Echo“ (einzeln oder in kleinen Gruppen) geschehen.

Bei gelenkter und vorgegebener Vorgehensweise wie in diesem Beispiel ist es extrem wichtig, die Perspektive der Kinder in Überlegungen einzubeziehen und Anforderungen der Übungsform auch in Bezug auf den eigenen Redeanteil und die Aufnahmefähigkeit der Kinder zu reflektieren. Oft werden von Kindern gesendete Signale, die z. B. auf Unterforderung, Überforderung oder Müdigkeit hinweisen, nicht als Indikatoren für die Zumutbarkeit des von uns gelenkten Angebotes gedeutet, sondern schlicht als Störung wahrgenommen und behandelt. Dabei ist Beobachtung und Deutung eben dieser Signale ein wichtiges Mittel, um rechtzeitig den Prozessfluss erhaltende differenzierende Maßnahmen einleiten und die anfängliche Motivation aufrecht erhalten zu können.

### *Differenzierung von oben*

Man muss im Prozess nicht auf Signale der Über- bzw. Unterforderung warten, um binnendifferenzierende Maßnahmen zu ergreifen. Bei wacher Beobachtung der Gruppe und einzelner Kinder zeichnet sich meist sehr bald ab, wer einen neuen Impuls gebrauchen kann. Dieser kann oftmals gegeben werden, ohne den Gesamtprozess unterbrechen zu müssen. Zu diesem Zweck werden in „Songs für Gitarregruppen“ weitere Stimmen vorgeschlagen, die für verschiedene Differenzierungsstufen schnell zur Hand und einsetzbar sind. Es handelt sich dabei allerdings um bloße Vorschläge, von denen im Prozessverlauf bei der Erarbeitung eines konkreten Arrangements zwingend mit gezieltem Blick auf einzelne Kinder abgewichen werden sollte, da deren besondere Fähigkeiten in noch so differenzierten vorgefertigten Arrangements nicht zur Geltung kommen können (vgl. Krönig/ Neubert, 2014).

Im hier beschriebenen Prozess sind bei gleichschrittiger Gitarren-Einführung schon früh neue Stimmen zum Einsatz gekommen. Trotzdem lenkten die Kinder das Geschehen schon nach kurzer Zeit in eine andere Richtung und wollten die Gitarren-Begleitung mit einem Schlagzeug-Rhythmus und einer Klavierstimme kombinieren. Glücklicherweise standen zwei Räume und ein Flur zur Verfügung, sodass die Kinder gleichzeitig in Kleingruppen ihre Gitarren-Stimmen üben, sich selbständig eine Schlagzeugbegleitung überlegen und mit mir gemeinsam die Stimme für das Klavier erarbeiten konnten. So war die homogenisierende Einführung nur ein kurzer Schritt auf dem Weg zu einer dezentralen Kleingruppenarbeit mit von mir vorgegebenen (Differenzierung von oben) und selbstständig erarbeiteten Stimmen (Differenzierung von unten). Auf diese Weise kam es schon nach der zweiten Youngsterband-Stunde zu einem Band-Arrangement des Refrains von „In meinem Zimmer“.

---

<sup>5</sup> auf das Taktmuster bezogene Vorgabe

## *Differenzierung von unten*

Im Verlauf der beschriebenen ersten beiden Stunden mit einer neuen Youngsterband wurde mir die komplementäre Wirkungsweise der drei Elemente der didaktischen Trias noch einmal eindrücklich vor Augen geführt. Während der homogenisierende Beginn und die Einleitung differenzierender Maßnahmen (durch Vorgabe neuer Stimmen) von mir gelenkt wurden, so war die Entwicklung hin zu einer dezentralen Arbeitsform mit eigenverantwortlichen Anteilen logische Konsequenz einer von Motivation und Begeisterung geprägten Arbeitshaltung. Der Wille, möglichst schnell das klangliche und soziale Erlebnis des Bandgefüges herbeiführen zu wollen, führte schon in der zweiten Stunde zu einem von mir nicht planbaren Niveau der Differenzierung und somit zu einem von den Kindern gesteuerten (von unten differenzierten) Prozess, der das Zusammenspiel der didaktischen Trias exemplarisch wirken und die Kinder in extremem Tempo im Sinne der eigenen Entwicklung und des gemeinsamen Ergebnisses vorankommen ließ.

## **Sich ein Stück zu eigen machen**

Ergebnisoffen stand zu Beginn der dritten Stunde die Frage im Raum, was mit dem bisher Erarbeiteten passieren sollte. In einem gemeinsamen Entscheidungsprozess verfolgte die Band den Gedanken, sich das Stück zu eigen zu machen und für den ersten gemeinsam gespielten Part eine eigene Melodie und einen eigenen Text zu schreiben.<sup>6</sup> Es sollte ein Vorstellungsstück werden, also musste ein Name für Band und Stück gefunden werden, der sich später aus einer Kombination von Wortmeldungen („Elektro Band“ und „Die Smilies“) zu „Elektro Smilies“ zusammensetzte.

Im Sinne der getroffenen Entscheidung begannen einige Kinder, auf dem Gang Texte zu schreiben, andere übten ihre Stimmen oder probierten eigene Ideen aus, sodass als Ergebnis der dritten Stunde ein neuer Refrain-Text und Gesang mit dem bisher erarbeiteten Arrangement zusammengeführt werden konnte:

*Elektro-Smilies heißen wir und wir sind zusammen hier  
treten immer wieder auf und wir haben unseren Lauf*

Im Sinne einer Gebrauchsanweisung für praktisch orientierte Veröffentlichungen steht das „Sich-zu-eigen-Machen“ eines Liedes für einen exemplarischen Vorgang. Man muss für die Einführung neuer Instrumente nicht jedes Mal neue methodische Kniffe erfinden. Als Ratgeber zu diesem Zweck sind Sammlungen wie „Songs für Gitarrengruppen“

---

<sup>6</sup> Natürlich ist meine Rolle als Dozent und meine Einflussnahme auf das Geschehen in diesen scheinbar selbstbestimmten Phasen nicht von der Hand zu weisen. Ich bestärke die Kinder in dem Gedanken, selbst ein Lied schreiben zu wollen, räume Zweifel mit der Sicherheit meiner Profession als Songwriter aus dem Weg und lenke so bewusst und unbewusst das Geschehen. Vor diesem Hintergrund ist es besonders wichtig, entsprechende Prozesse fortwährend zu reflektieren und sich die Bedeutung der eigenen Rolle vor Augen zu führen, da auch Bestärken und Unterstützen eine den Gruppenwillen ignorierende, manipulierende Wirkung haben kann.

veröffentlicht worden und sollten auch entsprechend genutzt werden. Allerdings sind die gesammelten Lieder eher als Anregungen gedacht, um mit Kindern gemeinsam in den kreativen Prozess einsteigen zu können. Auch die Stimmvorschläge ersetzen keineswegs ein für die Kinder und mit den Kindern entwickeltes „passgenaues Arrangement“.

## **Das passgenaue Arrangement**

Ein umfangreicher Aufgabenbereich der Dozenten in Youngsterbands umfasst das „passgenaue Arrangieren“ zu spielender Stücke. Wie beschrieben können Liedersammlungen dazu eine leicht umsetzbare Vorlage liefern, die mit vordifferenzierten Stimmen schnelle Reaktionen auf spielerische Bedürfnisse einzelner Kinder erleichtert. Allerdings darf nicht der Eindruck entstehen, die vorgeschlagenen Stimmen würden die einzelnen Lernschritte definieren oder vorgeben und somit den Prozess über viele Wochen vorherbestimmen. Mit starren Planungen und vordefinierten Vorgehensweisen hätte ich die „Elektro Smilies“ in ihrem Streben nach Zusammenklang im Bandgefüge ausgebremst und die tatsächlich vollzogenen Entwicklungen in dieser Phase verhindert. Dem Willen der Band folgend, verließen die „Elektro Smilies“ nach dem „sich zu eigen gemachten“ Refrain die Vorlage aus dem Gitarrenbuch ab der dritten gemeinsamen Stunde endgültig und sammelten Ideen für eine zum Refrain passende Strophe.

Auch diese Phase war geprägt vom Zusammenspiel der drei Elemente der „didaktischen Trias“, wobei für das folgende „passgenaue Arrangieren“ von mir konkrete Stimmvorschläge gemacht wurden und sich somit die Gewichtung zu Gunsten von „differenzierenden Maßnahmen von oben“ verschoben hatte. Grundlage für „passgenau arrangierte Stimmen“ waren Beobachtungen aus den ersten Stunden, die Aufschluss über die unterschiedlichen Zugänge der Kinder zu den jeweiligen Instrumenten gaben. Diese ließen sich paradoxerweise am ehesten in „unbeobachteten Momenten“ machen. Während sich bei gleichschrittigem Vorgehen eher defizitäre Eindrücke aufdrängen (wer kommt rhythmisch raus, wer kann die Gitarre nicht sicher halten usw.), lässt sich in vergleichsärmeren selbstgesteuerten Arbeitsphasen die tatsächliche Herangehensweise an das noch unbekanntes Instrument wertfrei und auf das einzelne Kind bezogen beobachten. Die so gewonnenen Erkenntnisse flossen in das Arrangement ein und sahen erste gegriffene Saiten auf Gitarre und Bass, zweihändiges Spielen auf den Keyboards und einen Rhythmus mit drei verschiedenen Komponenten (Stand-Tom, Snare und Ride-Becken) für den Schlagzeuger vor. Die von mir vorgeschlagenen Stimmen wurden in Übe-Phasen permanent überprüft und mit dem, was die Kinder tatsächlich üben und spielen wollten, abgeglichen und entsprechend angepasst.

Die folgenden Stunden waren geprägt vom Wechsel zwischen dezentralem Üben (einzeln und in Kleingruppen) und Proben des Stückes mit der Band. Nach einer kurzen Generalprobe zu Beginn, konnte das Stück den Eltern schon in der 6. Stunde vorgespielt werden.

## Herausforderungen des pädagogischen Alltags

Den Kindern trotz unendlich vieler unbekannter Variablen mit der nötigen Offenheit für prozessorientiertes Handeln begegnen zu können, stellt uns nicht nur in den ersten Stunden immer wieder vor neue Herausforderungen. In diesem Sinne hat die erste Begegnung und folgende Arbeitsphase mit den „Elektro Smilies“ für mich den Sinn einer theoretisch gestützten, reflexiven Auseinandersetzung mit praktischem Handeln eindrucksvoll unter Beweis gestellt.

Die nachträgliche Betrachtung des Prozesses führte mir vor Augen, wie sehr dokumentierende Veröffentlichungen, gemeinsame Weiterbildungen und kollegiale Reflexionsgespräche meinen Blick in der Praxis und daraus resultierend mein Handeln verändert haben. Die Kinder nicht auszubremsen, durch Abgabe von Kontrolle Begeisterung aufrecht zu erhalten und individuelle Zugänge und Herangehensweisen zu beobachten, waren für mich z. T. neue Herausforderungen, denen ich bisher in der Startphase einer Band nicht so viel Gewicht beigemessen hatte. Zu einem in dieser Weise theoretisch gestützten Blick stellen praktisch orientierte Veröffentlichungen und Lieder-Sammlungen eine gelungene, arbeitserleichternde Ergänzung dar. Mitunter reicht ein Blick auf Stimm-Vorschläge eines Stückes, um so Anregungen für das „passgenaue Arrangement“ eines völlig anderen Stückes zu erhalten. Die Verbindung zwischen praktischen Anregungen und theoretischen Hilfestellungen hilft nachhaltig dabei, den Herausforderungen des pädagogischen Alltages offen begegnen und die eigenen Angebote verbessern und weiterentwickeln zu können.

### Literatur:

Conny Brüssel: Fred und andere Ungeheuer. Hrsg. Offene Jazz Haus Schule, Köln 2004  
 Krönig, Franz: Populäre Musik in der kulturellen Bildung. Athena, Oberhausen 2013  
 Krönig, Franz/ Neubert, Thorsten: Songs für Gitarrenguppen. AMA Verlag, Brühl 2018  
 Peschel, Falko: Offener Unterricht. Idee, Realität, Perspektive und ein praxiserprobtes Konzept zur Diskussion. Bd. 1. Baltmannsweiler, Schneider Verlag Hohengehren, 2005  
 Steffen-Wittek, Marianne: Monsterband & Co. K&N, Würzburg 2002  
 Joachim Ullrich, Dieter Manderscheid, Schitz, Rainer Linke: Materialien für die Arbeit mit Jazzgruppen, Hrsg. Offene Jazz Haus Schule, Köln 1985

© beim Autor und der Offenen Jazz Haus Schule Köln 2019

Lektorat: radiX editorial köln